

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 24

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streik der Köche



Nägeli: „Wüßted Sie au, warum die hiesige Chöch freiked?“
 Mörgeli: „Nei - -“
 Nägeli: „Wills meh Lohn wänd, susi müends Hunger lide!“

Rey.

Preisabbau

„Platten ist endlich von seinem Besuch bei dem Onkel heimgekehrt.“

Wenigstens die photographischen Artikel Verbilligen sich um eine Pariser Durch — Platten, der ganz ungeniert, Sich in der Schweiz hat — importiert.

kl

Zürcher Bauarbeiter-Streik

(Noch bekannter Melodel)

Wir hatten gebauet
 Ein stattliches Haus
 Und drin auf Gott vertrauet
 Trotz Wetter, Sturm und Graus!

*

Da kamen Streikdämonen,
 Verhinderten das Wohnen
 Und riesen stracks: Wir bauen ab!
 Verließen's Baugerüst im Trab!
 Nun wandern Polizisten
 Bei solchen Abbau-Kästen
 Und haben grad so viel zu tun,
 Wie die, die d' Arbeit lassen ruhn!

Regierungsrätsliches aus Basel

Erst saß das tapf're Schneiderlein
 In St. Maurice gesponnen ein.
 Nun sitzt er im Regierungsrat
 Der Metropole Basel-Stadt,
 Und hat, kaum recht der Haft entronnen,
 Durch seinen mächt'gen Redeschwall
 (Es wird so sein wie überall!)
 Gar bald die andern — eingespinnen!

Clemenceau-Gedankenblitz

Clemenceau, das Tiger-Tier,
 Ist, so hört man, wieder hier.
 Ach, wie überall hienieden,
 Auch im Land der Pyramiden
 Plagt das Afshima alte Greise,
 Jeglichen nach seiner Weise.
 Trotzdem ist Herr Clemenceau
 Immer noch des Daseins froh,
 Denn er sprach, 's ist kaum zu fassen,
 Das verbürgte Wort gelassen,
 Das für alle Welt recht herbe:
 Ich werd' leben bis ich — sterbe.

Aus der Statistik

Unter 1000 Menschen gibt es zwei Blinde und einen Taubstummen, Geruchlose gibt es selten.

Rey.

Juni

Ist wunderschön der Mond der Rosen
 nicht gleichfalls? Schau, die Badehosen
 erblühn in allen Farben schön:
 Silrone, Himmel, Zebra, Mohn.

Gelüpfelt teils und teils geblümelt
 (wobei sie Bierzigerstückli krümelt)
 im offenen Kaffeehausaal
 die Dame sitzt im Volloolle.

Bei diesem Reime denkt der Sischer
 doch noch entschieden kaufmännischer:
 Man fängt am häufigsten den Alal
 bei seinem Junibachanai.

Auf Söhn folgt jetzt gewöhnlich Bise.
 Der Segler liebt vor allem diese —
 da stellt sich keine Slaute ein
 am See und bei dem Bootsfraulein.

Verlont wird, was noch unverlont ist,
 bevölkert, was noch unverohnt ist.
 Die Nächte sind so süß und lau —
 das weiß die Insel Lübelau.

Kurzum, wir haben endlich Sommer
 und dabei nur den einen Kummer:
 am Tag, wo er begonnen knapp,
 da nimmt der Tag schon wieder ab.

Abraham a Santa Clara

O Zürich, o Zürich!

(Melodie: O Straßburg!)

O Zürich, o Zürich, du wunderschöne Stadt,
 Wo es so viele Meister und viele Buben hat.
 Die Buben, sie kamen wohl auf den Lindenhof,
 Im Taktschlitz sah man laufen so manchen

frechen Gof.

Es stellt der Referente sich dreist in Postur,
 Da zieht ein Poliziste hervor die dicke Uhr:
 „Ihr Buben, ihr Buben, für euch gibt es kein Best.“
 Erst putzt eure Nasen und dann geht helm

ins Neft.“

„Ihr Buben, ihr Buben, frech seid ihr in der Tat,
 O hätte jeder Meister ein Stecklein doch parat!“
 Tätsch darf man euch nicht geben weg der

Humanität.

Und wäre doch so nüchlich, nachher ist es zu spät.

21. Fr.

„Kuli“-narrisches aus Zürikon.

Die Köche streiken, — es wird immer besser!
 Doch leider streiken nicht die Bresser,
 Die uns von auswärts sind verschrieben, —
 Als Schieber in den Magen schieben,
 Was wir uns kaum zu träumen wagen!
 Wer nimmt das Lumpenpack beim Kragen?

Der Endstieg

Als Clemenceau vor einem Jahr
 Versailles den Deutschen aufgezwingen,
 Hat Frankreich seinen Sieg besungen:
 „Père la Victoire!“

Inzwischen sprang so manche Schar
 Von Scheiben in dem Spiegelssaal
 Versailles! Nun heißt es auf einmal:
 „Perd la Victoire!“

kl

Das „Schwein“ des Präsidenten

O Deschanel, o Deschanel, —
 Du trägst gewiß recht viel Blanell!
 Sonst wärst bei deinem Unterfangen
 (Sieh and're, die dem Zug entsprangen!)
 Ganz sicherlich kaput gegangen!

Hamurabi

Lieber Nebelspalter!

Der zum Tode verurteilte Delinquent
 hat seinen letzten Wunsch zu äußern:
 worauf er antwortet: „Ach, Herr Richter,
 ich möcht noch amal recht herzlich lachen,
 führen Sie mich beim neuen Poly-
 technikum vorbei!“

Schüttelreim

Was sich verbirgt in — Wadenbinden,
 Kann man so recht beim — Baden finden!

kl

Rückschritt

„Nun, wie geht es Deinem Mann?“
 — „Nicht gut, früher war er eine
 Tageszeitung, jetzt ist er nur noch
 eine Monatsschrift.“

Rey

Briefkasten der Redaktion



H. R. in St. Beim Nobel-
 preisträger-Bankett in Stock-
 holm wurde in einem Toast
 ebenso schön als unvahr-
 scheinlich behauptet: „Das
 Aufstreiten gerade der kleinen
 Nationen im Rate der Völ-
 ker kann in hohem Maße
 dazu dienen, den egoistischen
 Übergriffen größerer Mächte
 Schranken zu setzen.“ — Ab-
 marzen und Tee trinken!

K. L. in S. Monsieur Moissé, der vielleicht
 früher einmal Moses benannt war, muß sich neuer-
 dings sogar nicht von einem zu seinem Sensor
 bestimmten Berner Gemeinderat, sondern vom
 Berliner Tageblatt folgende Kritik über seinen
 Marc Anton (Julius Cäsar) gefallen lassen: „Die
 große Rede brachte er virtuos und erkämpfend. Es
 wehte wie Schnupfen, Heiserkeit und Rheumatismus
 von der Rednerbühne. Es war so recht die
 Leistung eines Mannes, der alles kann, weil er
 nichts empfindet.“ — Auch unter prima Schweizer
 Schriftstellern soll es solche Alles-Könen mit unter
 Null Empfindung geben. Wo, — sagt die Ex-
 position einer Zürcher Zeitung.

K. H. in Z. Sehr nett sagt die Zürcher Post in
 einer Meldung über den Abschluß des ungarischen
 Friedensvertrages: „In einer viertelstündigen Dauer
 war alles beendet“. Bei den sich wieder erhöhenden
 Papierpreisen hätte auch „eine Viertelstunde“
 genügt!

Mühli. Säb isch no gar nüt! In Zürikon
 existiert ein „Kammer-Passionsspiel-En-
 semble“, wovon sich die Ober- und Unterammer-
 gauer noch nichts haben träumen lassen. Und
 zwar führt es, um dieser Kammerpassionsgeschichte
 die Dornenkrone aufzuführen, — die „Revolution-
 hochzeit“ von Michaelis auf!

M. A. in L. Halten Sie sich in diesem hal-
 losen Zeltengewoge und in Ihrem speziellen (Un-
 glück-)Salle an Wilh. Busch, der da sagt:

Früher, da ich unerfahren
 Und beschädner war als heute,
 Halten meine höchste Achtung
 Andere Leute.

Später traf ich auf der Weide
 Außer mir noch mehr Kälber,
 Und nun schät ich, so zu sagen,
 Erst mich selber.

K. M. in Z. Ob es wahr sei, daß unser „Prä-
 sident“ vor Stolz nicht mehr schlafen könne, seit
 dem Dänemark sich vorgenommen, eine Republik
 nach Schweizer Muster einzurichten, wagen wir
 nicht zu entscheiden. Über im Staate Dänemark
 war bekanntlich von jehor, gerade wie bei uns,
 immer etwas faul, nicht nur der Käse!

H. F. in St. G. Sie Antisemit! Hören Sie lieber,
 was Prof. Sörlin sich jüngst allhier zu sagen ge-
 traute: „Das Christentum ist eine glückliche Ver-
 bindung von arischem Geist mit semitischem Wirk-
 lichkeitsgeiste“. Man könnte auch sagen: „von
 (barb-)arischem Geist und (anti-)semitischem Wirk-
 lichkeitsgeiste“. Weils gleich is!

Druck und Verlag:
 Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
 Telephon Seelau 10.18